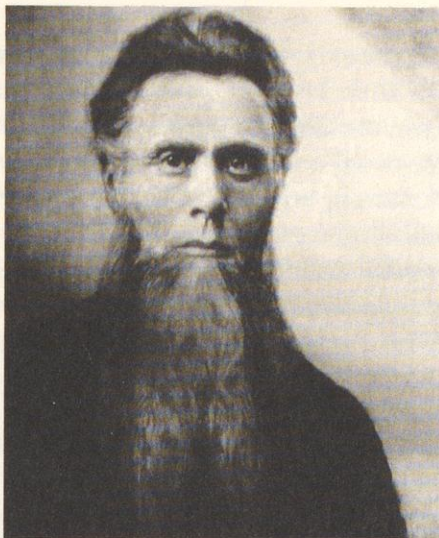


CHRISTIAN JENSENS BREKLUMER MISSION – VON BREKLUM IN DIE WELT ANFÄNGE EINES GLOBALEN BEWUSSTSEINS IN DER NORDFRIESISCHEN PROVINZ

DIETRICH WERNER

Der Name Breklums ist für eine große Zahl von Menschen außerhalb Deutschlands, aber auch für viele in Deutschland bekannter als der irgend-eines anderen Dorfes oder einer anderen Stadt in Schleswig-Holstein. Denn Breklum steht für den Ursprung des eigenen Kircheseins, für Personen, Gesichter, Verbindungen, die Leben und Rettung bedeuteten. Für manche, die hier in Nordfriesland wohnen, mag es sich bisweilen andersherum darstellen. Breklum – ja das ist doch die Mission. Aber was das eigentlich ist und wer dahinter steht, darüber weiß man wenig. Sind die nicht immer ein Fremdkörper geblieben in der nordfriesischen Landschaft und Kultur?

Eine Insidergesellschaft von Leuten, die irgendwie anders waren, als fromm galten und sich abseits hielten?



*Christian Jensen,
Gemälde von Hans Peter Feddersen*

Die Breklumer Mission – eine isolierte Randerscheinung in dieser Region? Oder ein Wirtschafts- und Wachstumsfaktor in dieser Region? (Zunahme der Einwohner Breklums von 671 im Jahre 1875 auf 886 im Jahre 1885) Eine erstaunliche Avantgarde in Sachen globaler Verantwortung und kultureller Grenzüberschreitung? Eine sonderbare, höchst zeitgebundene und längst abgeschlossene Lokalgeschichte religiöser Einzelgänger? Oder eine kostbare sozial-kulturelle Aufbruchsgeschichte zu interkultureller Begegnung im Horizont christlicher Lebensverantwortung, die bei allem Befremdlichen in ihr doch Beeindruckendes zustandegebracht hat und vor allem eine immer noch unabgeschlossene Geschichte darstellt?

Ich möchte Sie mit hineinnehmen in einige Erinnerungen an die Anfänge, die Krise und die Wirkungen der Breklumer Mission, abschließend auch etwas zum Neuanfang des Christian Jensen Kollegs 2001 sagen – dabei kann ich selbst nur in der Doppelrolle des Outsiders/Insiders reden. Ich stamme

nicht aus dieser Region und der Geschichte der Breklumer Mission, ich habe diese vielmehr als ökumenegeschichtlich Forschender und als theologischer Grundsatzreferent des NMZ in der Nordelbischen Ev. Kirche kennengelernt.

ANFÄNGE IN DER PROVINZ

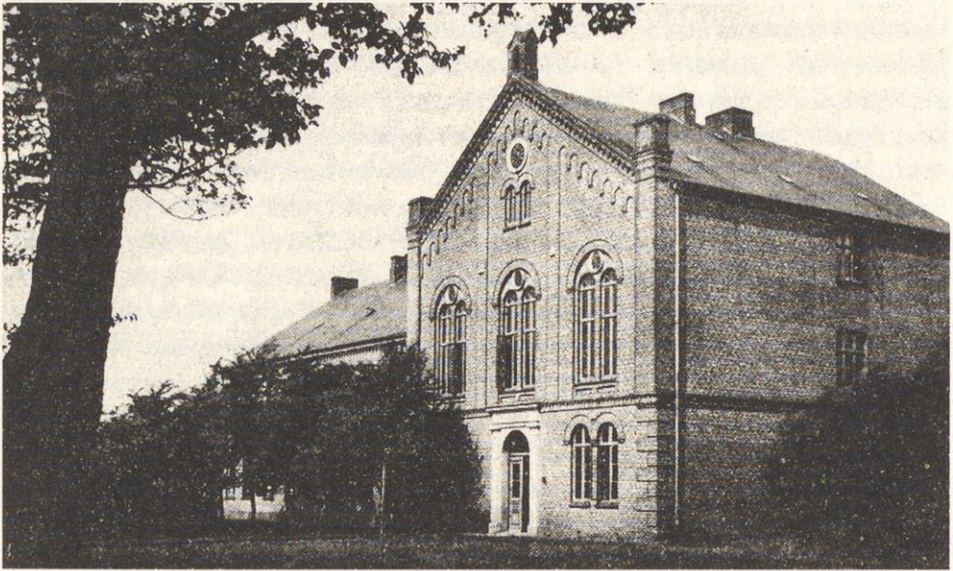
„Am Vormittage des 19. September 1876 fuhren wir mit diesem graubraunen Zeltwagen fort von der Stadt am grauen Meer. Wir waren eine bunte Schar, Pastoren, schlichte Landleute, fromme Handwerker, auch ein Baron mag dabei gewesen sein; verschieden waren wir an Stand und Bildung, einig waren wir in dem einen, was not ist. Erwartungsvoll schaute der eine und der andere dann und wann zu einem kleinen Fenster des Gefährtes hinaus. Wird Breklum nicht bald in Sicht kommen? Liegt denn der Ort nicht ganz am Ende der Welt? Weiter keuchte das schwerfällige Gefährt. Zagend fragte eine Stimme: „Liebe Freunde, sollte Jensen auch recht gehandelt haben, da er Breklum zum Herzpunkt der Schleswig-Holsteinischen Mission gemacht hat?“ „Das ist nun eine Tatsache“, erwiderte ein anderer, „die nicht mehr zu ändern ist, denn das Haus ist gekauft, umgebaut zu einem Missionshause, und schließlich kommt's nicht auf den Ort an – denkt nur an Hermannsburg in der Lüneburger Heide –, sondern auf die Person, die das Werk trägt, und auf den Geist, der in dem Hause waltet.“ „Freunde“, fuhr ein dritter fort, „lasst uns nicht mit Zagen und Fragen nach Breklum kommen, sondern als treue Helfer im Gebet. Niemand unter uns hätte das zustande gebracht, was Jensen geschafft hat. Es ist auf dem Glaubens- und Gebetsgrunde aufgebaut und wird seinen Fortgang nehmen. Warum sollte Breklum nicht der rechte Ort für eine Schleswig-Holsteinische Missionsanstalt sein? Ein Nachkomme Luthers ist dort Pastor gewesen, die Nachkommen Luthers haben den Bauernhof bewohnt, dessen Räume jetzt zum Missionshause ausgebaut werden. Jensen und seine Mitarbeiter wirken im Geiste unseres großen Reformators. Lasst die Bedenken fallen und schaut freudigen Mutes in die Zukunft.“

Diese Sätze von Zeitzeugen des Anfangs der Breklumer Mission lassen noch etwas erahnen von der Mischung aus Kopfschütteln, Verzagen und verwegener Unbeirrbarkeit, die die ersten Schritte des einfachen Landpastors Christian Jensen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts begleitet haben müssen, als er in einem Provinznest Nordfrieslands mit anderen zusammen ein Werk begann, das schon in den ersten Jahren zu nachhaltigen Begegnungen und Kontakten zur 7500 km entfernten völlig anderen Welt des indi-

schen Bergstaates Orissa im Fürstentum Jeypur führen sollte. Wer war dieser Christian Jensen und was waren die Ziele seiner Breklumer Gründungen?

CHRISTIAN JENSEN – VON DER WEITE EINES ENGEN PIETISTEN

Wer durch die engen Dorfstraßen von Breklum geht, die kleinen Häuser, die Bibelsprüchen an den Wänden, und den weiten hohen Himmel darüber, der immer in Bewegung ist, wahrnimmt, der spürt, dass hinter diesem setting des ehemaligen Missionsdorfes eine Lebensvision steht: die Vision eines Verbandes von christlich bestimmten Familien überwiegend bäuerlich geprägter Herkunft, bei denen das Leben im Haus wie in der Arbeit, am Sonntag wie im Alltag, im Nahbereich wie im fernen Horizont des Lebens sich durch das biblische Wort bestimmen und ausrichten lässt.



1883 wurde das Breklumer Martineum eingeweiht

Die Biographie Christian Jensens, die Martin Pörksen einmal herausgegeben hat, trägt den Untertitel: Von der Weite eines engen Pietisten. Und das ist sachgemäß. Denn beides hat in seinem Leben und dem Werk, das er ins Leben rief, eine Rolle gespielt. Beides hat Menschen ebenso angestoßen wie bisweilen auch abgestoßen: Die Weite – der Welthorizont im Verständnis von Kirche und Mission. Und die Enge – die fast starrsinnige Konzentration des Christlichen auf wenige elementare Grundwahrheiten und die radikale Entschiedenheit und Strenge eines missionarischen Lebensstils. Auch die

Gebäude des Kollegs heute atmen noch beides wieder, eine gewisse Strenge des Alten und die Weite des Neuen. In der Neukonzeption der Modernisierung versuchen wir beides zusammenzuhalten, was optisch mit dem Stengang unterstrichen wird, denn beides gehört – übersetzt für die Gegenwart – auch heute zusammen: die Bestimmtheit eines christlichen Profils und der weite Welthorizont von offenem Dialog eines ökumenischen, d. h. globalen Verantwortungsbewusstseins. Doch dazu später.

Christian Jensen stammt von einem kleinen Gehöft, der Lütjenswarft, am friesischen Außendeich bei Fahretoft, noch heute zu sehen. Dort wird er am 20. Januar 1839 geboren. Harte Jahre prägen seine Kindheit und Jugend, zugleich werden es die beständige Auseinandersetzung mit dem Leben am Wasser und den Gewalten von Wetter und Natur sowie die schwere körperliche Arbeit am Deich gewesen sein, die seine innere Natur mit einer unbeugsamen Hartnäckigkeit, einer rastlosen Arbeitsamkeit und einer geheimen Sehnsucht nach Weite ausgestattet haben. 1856 geht er aufs Gymnasium nach Schleswig und dann nach Rendsburg. Ein Jahr vor dem Abitur, 1861, unternimmt er eine biografisch sehr prägende Reise nach Madeira, zum ersten Mal außerhalb der friesisch-deutschen Umgebung, sieht Frankreich, den Ozean und die ganz andere Pflanzenwelt des Mittelmeeres. Die Reise, als Begleitaktion eines schwer lungenkranken, zugleich frommen Freundes geplant, wird zur tiefen Lebensschule: Beten, Zuhören und Aushalten am Bett eines Sterbenden prägen nachdrücklich den späteren Seelsorger Jensen, der bei unzähligen Menschen in Krankheit, Unglück und Elend ausgehalten und um Worte der Hoffnung gerungen hat. Nach dem Theologiestudium wird Jensen zunächst 1867 zum Pastor in Uelvesbüll (Eiderstedt) zum Pastor gewählt, dann 1873 als Pastor in Breklum eingeführt.

Jensen hat sich selbst als lutherischen Pietisten verstanden. Die Bindung an die lutherische Landeskirche war ihm wichtig. Er hat keine Freikirche gegründet, auch wenn er anfänglich viel Skepsis und Zurückweisung geerntet hat. Doch hat er sich keinesfalls abhängig gemacht von der Zustimmung landeskirchlicher Autoritäten. Die Entstehung der Breklumer Mission war wesentlich eine Erneuerungsbewegung von unten, getragen von einem Netzwerk engagierter Einzelner und überwiegend einfacher Leute, keine bürgerliche, keine gebildete Bewegung. Jensen wollte lebendige Kirche, aber nicht als Selbstzweck oder machtvolle Institution, sondern als Gemeinschaft der Reichsgottesarbeit, wie es damals hieß – und dazu gehörte sowohl die Innere Mission oder kirchliche Erneuerung als auch die äußere Mission, also die Kommunikation des Evangeliums jenseits des abendländischen Kulturkreises. „Lieber ein lebendiger Methodist als ein toter Luthe-

raner“ – dieser Ausspruch kennzeichnet seine innere Haltung, die an der persönlichen Glaubensfrömmigkeit und nicht an Konfessionalismus oder akademischem Diskurs interessiert war. Jensen war kein Wissenschaftler, erst recht kein systematischer Theologe. Die Breklumer Mission hatte keine entwickelte Missionstheologie. Er war nicht so sehr Kopfmensch, als vielmehr Herzensmensch.

Was in den nach 1873 folgenden 20 Jahren in den sich geradezu überschlagenden Neugründungen in der Breklumer Kirchenstraße geschah, kann man sicher nicht einfach nur als das Werk eines einzelnen Menschen ansehen. Man kann dies nur aus der historisch einmaligen Koinzidenz des konservativ-charismatischen Visionärs und Einzelkämpfers Jensen mit einer aufbrechenden erwecklichen Bewegung in Nord-Schleswig und Schleswig-Holstein heraus erklären. Beides, die Gründerperson und die Bewegung verbanden sich in Breklum folgenreich miteinander. Selbst wenn die extrem einseitige religiöse Sprache, die unduldsame Härte gegenüber aller Gottvergessenheit und allem moralischen Verfall seiner Zeit und die Schlichtheit der Urteile gegenüber der „modernen“, liberalen Theologie jener Jahre bisweilen fremd anmuten, kann uns hinter der Geschichte der Breklumer Gründungen – mit heutigen Augen interpretiert – ein erstaunlich ganzheitliches und anspruchsvolles Programm eines umfassenden Missionsverständnisses bzw. einer ökumenisch-diakonischen Kirchenvision entgegenreten, die es auch heute noch wert ist, im Ansatz zur Kenntnis genommen zu werden, u.a. weil sie auf äußerst anspruchsvolle und zugleich volksnahe Formen der christlichen Kommunikation setzte.

GANZHEITLICHE MISSION

Es lassen sich fünf Hauptmotive dieses ganzheitlichen Verständnisses von Mission bzw. einer frühen Form eines globalen Bewusstseins, bzw. Weltbewusstseins im christlichen Horizont klar benennen – hier zum Zwecke einer prononcierteren Darstellung in Thesenform formuliert:

- 1) *Kirche existiert als Netzwerk gelebter Hoffnung und braucht deshalb besondere Orte von Einkehr, innerer Erneuerung und Gebet in globaler Verantwortung*

Man kann Jensen einfältig nennen, sicher ist er vorrangig ein Pastor der einfachen Leute gewesen, zudem auch geprägt durch manche Stimmungen und Stereotype seiner Zeit. Aber man kann diesen Strukturkonservativen und Werte-Progressiven auch so lesen, das er einen an zentrale Dimensio-

nen kirchlicher Erneuerung und des gesellschaftlichen Aufbruchs heute erinnert. Dazu gehört, dass er ein große Hochschätzung für persönlich gelebte Spiritualität hatte. Das wichtigste Fundament kirchlicher Erneuerung war ihm das Gebet. „Er hat doch alles auf seinen Knien zusammengebetet“, sagten die Leute von ihm, die staunten, wie er für immer neue Gründungen das Geld aus privaten Spenden zusammenbekam. Der Betsaal, die Kirche und das Jahrestreffen waren ihm wichtig als Stätte des Gebetes. Auf die Frage, was wir tun können, damit unsere Wünsche für die Zukunft der Kirche in Erfüllung gehen, hat Jensen geantwortet: „Wir können nur beten. Es wird viel zu wenig erkannt, was das Gebet wert ist. Wir meinen oft, durch Reden werde alles erreicht. Meine Teuren, die Stärke der Kirche Jesu Christi ist das Gebet. Der Herr soll alles geben. Die Kräfte kommen von oben und nicht von unten...Wenn wir nicht in der Kammer, im Verborgenen beten, so haben wir keine Kraft. Der, welcher kein verborgenes Leben mit Jesus führt, ist im Kampfe für Jesum schwach und nichtig.“

2) Kirche braucht moderne Kommunikation

1870 erscheint das erste von Jensen gegründete „Sonntagsblatt für's Haus“, das bereits 1879 mit 10.000 Exemplaren in ganz Schleswig-Holstein und weit darüber hinaus verteilt wird. Das Sonntagsblatt erschien zunächst von Uelvesbüll in Eiderstedt aus, erst 1873 wurde sein Hauptredakteur nach Breklum versetzt. Es bringt biblische Orientierung für Menschen auf dem Lande, aber auch wesentlich Nachrichten „Aus dem Reiche Gottes“, von anderen Missionsgesellschaften und aus anderen Teilen der Erde, ein beeindruckendes Zeugnis für die Orientierung am Welthorizont der christlichen Kirche, der die Grenzen der Ortsgemeinde weit übersteigt. 1874 folgt als politische Zeitung die „Neue Zeitung“, die eine engagierte Stimme zu den politischen Vorgängen der Zeit darstellen und sich an die christliche Elite in Wirtschaft, Handel und Gesellschaft richten will. 1875 wird die eigene Breklumer Buchhandlung gegründet, die Idee eines Sonntagsblatthauses ist die eigentliche Keimzelle zur späteren Gründung eines Hauses auch für die Innere und Äußere Mission.

3) Kirche braucht den Horizont der Völkerwelt

Der Grundgedanke, dass Kirche sich orientieren muss am Horizont der Völkerwelt und einen weiteren Horizont behalten muss, war schon wiederholt im Sonntagsblatt aufgeklungen. In diesem Grundgedanken liegt ein kritischer Stachel gegen jedweden aufkommenden Nationalismus – es war denn auch der deutsche Nationalismus, der für Breklum immer wieder Schwierigkeiten und Widerstände verursachte (vgl. Fiensch, Kurze Geschichte der SHELMS 29). Doch es war schwierig, dafür auch institutionell ausreichend

Unterstützung zu finden. Lange fand sich kein geeigneter Vorstand für die geplante Gründung einer Missionsgesellschaft. Interessanterweise konkretisierte sich hier erst der Bau bzw. das Gebäude und dann der Verein. Ein Missionshaus sollte ursprünglich in Bredstedt gegründet werden und zu stehen kommen, doch dann fand sich dort kein geeignetes Gebäude. Vielmehr konnte man Ende Februar 1876 ein großes Bauernhaus, den ehemaligen Lutherhof, in der Kirchenstraße in Breklum samt einiger Ländereien für 13.200 Reichsmark erwerben. Dann kam, nachdem der Umbau begonnen hatte, im Herbst des gleichen Jahres Schwung in die ganze Angelegenheit. Am 19. September 1876 „kamen im Breklumer Hauptpastorat 50–60 angesehene Männer aus allen Theilen des Landes im Breklumer Hauptpastorat zusammen und gründeten eine der lutherischen Kirche angehörige und auf ihrem Bekenntnis stehende Heidenmissionsanstalt“. Neben dem Sonntagsblatthaus wird damit am 10. April 1877 feierlich auch das Missionshaus der neuen Missionsgesellschaft geweiht und eröffnet, die sich gleichzeitig den Zielen vorrangig der Volksmission (oder Inneren Mission) sowie der Weltmission widmen sollte. Man will eine lutherische Missionsanstalt, die beiden Generalsuperintendenten für Schleswig und Holstein werden regelmäßig eingeladen, aber es bleibt eine eigene, selbständige Gründung auf Vereinsbasis, da sich die Landeskirche abwartend und skeptisch verhält. Mitglieder im erweiterten Vorstand umfassen ein breites Spektrum von Persönlichkeiten aus Altona, Schleswig, Rendsburg, Bordesholm, Hadersleben u. a. Mit einiger Symbolkraft wurden die ersten 12 Zöglinge eingeladen, in das Seminar einzutreten und nach längerem Suchen fand sich Pastor Höber aus Eckernförde bereit, als erster Missionsinspektor bei der Unterrichtung der Zöglinge mitzuwirken. Von den zwölf erwiesen sich am Ende aus der Sicht des Breklumer Vorstandes drei als geeignet zur Aussendung als Missionare, es waren die Breklumer Indienmissionare Bothmann und Pohl sowie der Indonesien-Missionar Festersen (im Dienst der holländisch-lutherischen Missionsgesellschaft). Das wichtigste Presseorgan der Missionsgesellschaft war neben dem Breklumer Sonntagsblatt vor allem das Schleswig-Holsteinische Missionsblatt, das zunächst seit 1876 als Beiblatt zum Sonntagsblatt erschien, ab 1886 als selbständige Zeitung mit einer monatlichen Ausgabe.

4) Kirche und Gesellschaft brauchen eine ganzheitliche Bildungsbewegung

Jensen war erschüttert von der sozialen, geistigen und geistlichen Verwahrlosung seiner Zeitgenossen, vor allem auch der jungen Generation. 1882/1883 konnte er – bezogen auf diese Zielgruppe – sein Lieblingsprojekt verwirklichen, den Aufbau des ersten evangelischen Privatgymnasiums in Schleswig-Holstein: das Martineum. Die Berufung auf den Vornamen des großen Reformators war inhaltliches Programm: Man wollte biblische Ori-

Schleswig-Holsteinisches Sonntagsblatt für's Haus.

Und daß ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes
Jesu Christi
und lieben uns unter einander. Ep. St. Johannis 3, 23.

Nr. 1.

Altona, den 1. Juli. — Zum 3. Sonntage Trinitatis.

1870.

entierung, gründliche Bildung und Erziehung zur freien Verantwortung des Christenmenschen miteinander verbinden. Christliche Politiker, christliche Rechtsanwälte, christlich ausgebildete Ärzte sollten heranwachsen. Fast 12 Jahre konnte das Gymnasium erfolgreich arbeiten, dann entzog ihm die preußische Reichsregierung die Genehmigung aus Angst davor, dass das Modell der Privatschulen auch für die katholische Kirche Schule machen könnte. Doch das Gebäude bleibt bestehen und wird nun für Zwecke des Predigerseminars genutzt.

5) Die Gesellschaft braucht Heilung

Noch im Todesjahr Christian Jensens (1900) wird das Sanatorium eröffnet, ein Zufluchtsort für Menschen mit seelischen und sozialen Belastungen und Krankheiten. Später wird daraus die Fachklinik für psychiatrische Erkrankungen, die bis in die Gegenwart in direkter Verbindung mit dem landeskirchlichen Missionszentrum steht. Dass christliche Mission auch etwas mit Gesundheit und Heilung zu tun hat, nicht nur mit Verkündigung und Heilung, bleibt ein wichtiges Grundmerkmal der Breklumer Mission, die später wesentliche Impulse auch für die internationale Weiterentwicklung der Ärztlichen Mission im Ökumenischen Rat der Kirchen gegeben hat (vgl. Martin Scheel, Direktor vom DIFÄM in Tübingen).

INNERE MOTIVE UND ÄUSSERE HALTUNGEN IM MISSIONSVERSTÄNDNIS VON CHRISTIAN JENSEN

Wenn man nach den inneren Antriebsmotiven und den zeitbedingten äußeren Orientierungsmustern Christian Jensens fragt, wird man drei folgende Merkmale mit in Rechnung stellen müssen:

- Jensens Hingabe galt in tätiger Nächstenliebe und radikaler Entschiedenheit dem einzelnen Menschen. Es heißt, er habe sich sogar um die Bahnarbeiter, die die neue Bahnstrecke in Breklum bauten, persönlich

gekümmert und polnische Gastarbeiter damals haben ihm das ein Leben lang nicht vergessen. Er war bis zur Unerträglichkeit rastlos in seinem Engagement für andere. Trotz dieses starken sozialen Sinnes und Verantwortungsgefühls individualistischer Prägung konnte sich Jensen mit den politischen Neuerungsbewegungen seiner Zeit nicht anfreunden, die Neue Zeitung, die er für kurze Zeit herausgab, ist voll von Polemik gegen die beginnende Socialdemokratie.

- Jensens Frömmigkeit ist von einer extremen Einseitigkeit gekennzeichnet, die zugleich eine radikale Freiheit bewirkte: Jesus, die Verkörperung der Liebe Gottes in dieser Welt, ist das Zentrum, dem alles zu dienen hat. („Jesus allein macht zeitlich glücklich und ewig selig.“) Ein positives Verhältnis zu anderen nichtchristlichen Religionsgemeinschaften, was uns heute als Frage beschäftigt, war zu diesen Zeiten mit diesen Denkvoraussetzungen nicht vorstellbar. Zum Islam und zum Judentum gibt es nur Äußerungen im Sinne der Substitutionstheorie: Das Christentum wird diese falschen Religionen überwinden und in ihnen sind auch nicht Spuren der Erkenntnis Gottes zu finden.
- Für Jensen war das Christentum keine Privatangelegenheit und rein individuelle Affäre, sondern hatte eine soziale und politische Dimension („Ich habe keine Ruhe in meinem Gewissen angesichts der Gleichgültigkeit und Glaubenslosigkeit in unserem Volke“).
- Kirche darf sich nicht auf sich beschränken, sondern sie hat die Aufgabe, das Evangelium im Welthorizont, d.h. auch im Horizont unterschiedlicher Kulturen zu leben und zu kommunizieren. Dabei darf sich Mission nicht von sekundären Zwecken bestimmen lassen („Wir wollen Mission treiben, aber nicht, um etwa fremde Länder zu erforschen, nicht um europäische Bildung und Humanität den Heiden zu bringen, nein, unser Ziel ist: die Seelen von Sünde, Tod und ewiger Verdammnis zu retten“.)

BEDEUTUNG BREKLUMS FÜR DIE VERBINDUNG ZUR NORDSCHLESWIGER REGION UND ZUR DEUTSCH-DÄNISCHEN KOOPERATION

Wohl der wichtigste und auch strategisch bedeutendste Teil des Hinterlandes der Breklumer Mission waren die deutschen Gemeinden in Nordschleswig sowie die dänisch-sprachige Erweckungsbewegung in der dortigen Region. Der Name Christian Jensen hat jahrzehntelang Deutsche und Dänen miteinander verbunden. Wichtige leitende Persönlichkeiten der Breklumer Mission, wie Rudolf Bahnsen (aus Bilderup, in Hadersleben geboren) und Detlef Bracker (stammte aus Apenrade) kamen aus Nordschleswig. In Tingleff fand ab 1905 ein Breklumer Missionsfest statt, das bis zu 3000 Menschen versammelte. Die Hauspostille Christian Jensens wurde ebenso in dänischer Sprache verfasst

wie es dänische Ausgaben gab von dem wichtigen Anfangswerk über die Breklumer Indienmission (Ernst Pohl, *Aus den Anfängen der Breklumer Mission*, dänisch: *Von Breklum nach Salur*). Eine stattliche Zahl der Breklumer Missionare kam aus Nordschleswig, darunter Ole Jensen, der für ganz Ost-Jey-pore zuständig war. Ohne den internationalen Breklumer Geist wäre während der schwierigen Zeit des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges keine Brücke geschlagen worden zwischen den Deutschen in Schleswig Holstein und den Dänen und Deutschen in Nordschleswig. Es waren die Erfahrungen und Netzwerke der frühen deutsch-dänischen Kooperation, die in den Kriegsjahren, als die Breklumer Mission wegen der Devisenbestimmung praktisch abgeschnitten war von ihren überseeischen Gebieten, eine Nordschleswiger Rettungsaktion für die Breklumer Mission ermöglichte, indem die Dänen die finanziellen Leistungen für die Missionsarbeit in Indien und China übernahmen (was dazu führte, dass sich Missionsdirektor Pörksen gegen Leute verteidigen musste, die der Meinung waren, dass „Breklum es in Nordschleswig mit den Dänen hält“).

BREKLUMER WELTHORIZONTE – DIE AMERIKA-CONNECTION

In den Jahren zwischen 1870 und 1890 wanderten im Zeichen der Wirtschaftskrise Tausende von Deutschen als „Wirtschaftsflüchtlinge“ aus den Regionen Schleswig Holsteins und Nordfrieslands aus und begannen neue Existenzgründen in Nord-Amerika und Kanada, insbesondere in den mittleren und östlichen Regionen von Amerika. Es entstanden neue lutherische Gemeinden in den Synoden von Ohio, Iowa, Missouri, aber auch in New York, New Jersey und Pennsylvania sowie in Kanada und Texas. Auf einem Kirchentag in Hamburg erließ der Prediger Späth aus Philadelphia einen flammenden Aufruf, den Eingewanderten deutsche Prediger zu senden und ihre Notlage in der Heimat nicht zu vergessen. Als Reaktion darauf wurde von Christian Jensen im Missionshaus eine Anstalt zur Ausbildung von Predigern für die Lutherische Kirche Amerikas gegründet, von Johannes Paulsen in Kropp in Entsprechung dazu im Mai 1882 das Predigerseminar „Eben Ezer“. Von Breklum aus wurden die Prediger in die seit 1821 bestehende „Generalsynode“ der Lutherischen Kirche in Amerika gesandt (besonders in Illinois, Iowa, Nebraska, Wisconsin, Missouri, Kansas), von Kropp aus in das 1867 entstandene „Generalkonzil“ der Amerikanischen Lutherischen Kirche. Von den insgesamt 487 im Breklumer Seminar aufgenommenen jungen Männern wurden an die 200 in Gemeinden Amerikas gesandt und versahen dort einen Dienst als Präriepastoren, Reiseevangelisten, als Dorfpastoren in Blockhütten-Kirchen, als Stadtmissionare oder als Lehrer und Dozenten an den Seminaren von Chikago und Philadelphia. Im Jahre 1920 wurden die

verschiedenen lutherischen Synoden Amerikas zu einem gemeinsamen Kirchenkörper, der sogenannten Generalsynode zusammengeschlossen, wodurch auch die seit 1883 nebeneinander bestehenden Predigerseminare für Amerika, Kropp und Breklum, unter einer Behörde vereinigt wurden, in welcher nun Deutsche und Amerikaner zusammenwirkten.

Christian Jensen hat sich den Notruf nach ausreichender geistlicher Versorgung der Deutschen in Amerika zu eigen gemacht und schritt – bereits ein Jahr nach der ersten Amerikareise 1882 – in Absprache mit Dr. Severinghaus in Chicago zur Gründung des Predigerseminars in Breklum. Pastor Christian Jensen junior, dem Sohn Jensens, der nach 1900 die Arbeit fortführte, gelang 1907 eine feste Abmachung mit der Amerikanischen Generalsynode: „Alle Seminare der Generalsynode erhalten beständigen Zugang von Studenten aus dem Predigerseminar Breklum in Deutschland, einer Schule, die von der Generalsynode persönlich übernommen und von ihr durch den Bildungs-Beirat, wie durch einzelne Distriktsynoden unterstützt wird“ (Prof. Otto Neve, Ohio). Im Mai 1919 wurde das Breklumer Predigerseminar, das während des Ersten Weltkrieges geschlossen werden musste, wieder eröffnet, was nun allerdings nur mit einer großzügigen finanziellen Hilfe aus Amerika möglich war. In den 20er Jahren bekamen sowohl Breklum als auch Kropp pro Jahr 4500 Dollar Unterstützung durch die amerikanischen lutherischen Kirchen. Durch Vermittlung von Dr. Bachmann vom Diakonissenhaus in Philadelphia, der eigens nach Nordfriesland reiste, kam es zu einer neuen Arbeitsteilung zwischen Kropp und Breklum, bei der Breklum ab 1920 den allgemeinen sprachlichen Vorbereitungskurs (drei Jahre) und Kropp den theologischen Aufbaukurs (drei Jahre) übernahm und für beide Anstalten ein gemeinsamer Vorstand und Lehrplan gebildet wurde. Bis zum Jahre 1931 wurden pro Jahr ca. 14 Kandidaten vom Predigerseminar für Amerika ausgebildet, dann versiegte die finanzielle Unterstützung aus Amerika und die amerikanische Generalsynode hielt von dort an eine einheimische englische Pastorenausbildung für erforderlich. Doch es waren die „Breklumer“, die die Sitte der jährlichen Missionsfestfeiern in den Mittelwesten Amerikas gebracht haben und dadurch den erwecklichen amerikanischen Protestantismus tief prägten.

BREKLUMER WELTHORIZONTE: WEGE NACH INDIEN

Die Breklumer Mission war keine klassische Kolonialmission. Bei der Wahl von Missionsgebieten spielte nicht die Frage eine Rolle, wo es ideale koloniale Schutzmächte gab, sondern die Hauptfrage war, wo der Bedarf an evangelistischer Erstverkündigung am stärksten und wo die Ärmsten und Elendsten in der Welt der Völker zu finden waren. Der entscheidende Hin-

weis auf das erste und älteste Missionsgebiet der Breklumer Mission kam aus Nordschleswig: Der im Dienst des amerikanischen Generalkonzils stehende Missionar Schmidt aus Nordschleswig hatte die Breklumer aufmerksam gemacht auf das zu den Zentralprovinzen Vorderindiens gehörende Königreich Bastar, welches im wesentlichen noch völlig unberührt war von jedweder Missionsarbeit. So landete man bereits 1881/1882 von Breklum aus in einer der entferntesten und abgelegensten, von niemand anderem bisher wahrgenommen Regionen in Indien, im Bergland des Jeypore-Fürstentums in Nord-Ost-Indien. Die Bewohner des Landes waren mehrheitlich Ureinwohner und Bergvölker (heute Adivasis genannt), die innerhalb der indischen Kastengesellschaft von Hindus und auch unter den dortigen Muslimen zu den Verachteten Gruppen ganz am unteren Ende der sozialen Pyramide gehörten. Die alten Missionsberichte sind eine Fundgrube von Detailbeschreibungen der vielfältigen Verelendung in der Kultur dieser sozial, religiös und kulturell Deklassierten (dies gilt sowohl für die dunkelhäutigen Konds, die Bergvölker, als auch für die Telugus der Ebene, die ebenfalls von den eingewanderten hellhäutigeren Drawiden unterjocht und ebenso deklassiert wurden). Vielfältige Irrwege, unendliche Strapazen, Abweisung und Irreführung durch den regionalen hinterlistigen Raja und Konfrontation mit Raub und Überfällen kennzeichnen die ersten extremen Wochen der Ankunft, die im Grunde scheiterte und zu einer Verlegung des Zieles von Bastar nach Jeypur und nach Koraput führte.

Die schriftlichen Berichte der beiden ersten Missionare aus Breklum in Indien, Ernst Pohl aus Schlesien und Hermann Bothmann aus Dithmarschen, gehören zu den beeindruckendsten Zeugnissen der Breklumer Missionsgeschichte. Das völlige Neuland der interkulturellen Begegnung, das Abenteuerertum, die ungeheure Opferbereitschaft und das Durchhaltevermögen wie ebenso die langsam wachsende beeindruckende Liebe und das wachsende Verständnis der Menschen dieser so weit entfernten indischen Kultur von sozial deklassierten Bergvölkern tritt einem in den Berichten entgegen. (vgl. regelmäßige Berichte im Breklumer Missionsblatt sowie zusammenfassend in: Ernst Pohl, *Aus den Anfängen der Breklumer Mission*, 6. Auflage 1966).

KRISEN DER MISSIONSARBEIT DURCH DIE WELTKRIEGE UND DER WEG ZUR SELBSTÄNDIGEN INDISCHEN KIRCHE IN JEYPUR

Der Erste Weltkrieg bedeutet – auch für Breklum – einen extremen Schock und ersten Bruch mit dem Optimismus der ersten Anfänge, die vom Geist des 19. Jahrhunderts geprägt waren. Zum ersten Mal führten christliche Na-

tionen Krieg gegeneinander. Missionare mußten abgezogen werden. Vor 1916 waren an die 70 Missionare von Breklum aus in Indien, drei in Ost-Afrika, wenige in China tätig. In Jeypur waren etwa 16000 Christen gesammelt – eine stattliche Zahl, hatte die Missionsarbeit dort doch erst 1881 begonnen. Fast alle Missionare wurden nun repatriert, die indische Erweckungsbewegung kam zum Erliegen, die Schüler- und Kostheime wurden geschlossen. Beim Jahresfest 1916 sind alle Breklumer Missionare wieder in ihrer Heimat. Die drei afrikanischen Missionare kommen nach lebensgefährlicher Reise über Kongo und Frankreich erst 1917 überhaupt wieder nach Nordfriesland zurück. Die verweisten indischen Missionsgebiete in Jeypore werden 1917 von der amerikanischen lutherischen



Auch nach Afrika zogen Breklumer Missionare

Kirche übernommen. 1920 werden die ersten beiden indischen Evangelisten zu Pastoren ordiniert – aber von den Amerikanern. Doch Breklum bleibt zunächst eine Mission ohne eine Mission, dann ab 1920 auch eine Mission ohne Nordschleswig (obgleich selbständig von Dänemark aus 1924 Hans Toft und Anders Andersen nach Indien in die Breklumer Gebiete ausgesandt werden konnten). Erst 1926 kommt wieder Bewegung in die Breklumer Indien-Mission: In der Breklumer Kirche werden erstmals wieder vier Missionare (Gloyer, Leuckfeld, Stäcker, Hübner und zwei Diakonissen) nach Indien entsandt.

Der Weg der Breklumer Mission in Indien kann hier nicht ausführlich beschrieben werden. Es ist erstaunlich, dass trotz umfassender Ein- und Zusammenbrüche, nicht zuletzt durch die Kriegsauswirkungen, aus der Breklumer Arbeit eine eigenständige Kirche entstanden ist, die die älteste Partnerkirche der NEK heute darstellt. Am 28. Februar 1928 hielt die Kirche in

Jeypur ihre erste eigene Synode ab. Im Herbst 1950 wählte die Kirche einen indischen Kirchenrat (allerdings noch mit einem Breklumer Präsidenten der Synode), 1964 vereinigt sich die Kirche in West-Jeypur (im wesentlichen von Breklum aus begleitet) mit der Kirche in Ost-Jeypur (im wesentlichen von der Dänischen Mission aus begleitet) zur JELC. Im Jahre 1967 tritt der erste indische Bischof sein kirchenleitendes Amt in der JELC an.

BREKLUM IM KIRCHENKAMPF

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 wurde innerkirchlich durch die „Glaubensbewegung Deutsche Christen“ gefördert, die alle jüdischen Spuren in der christlichen Glaubenstradition eliminieren, das Alte Testament als Offenbarungsquelle abschaffen und die Bedeutung Jesu Christi relativieren und durch Anpassung an die nationalsozialistische Ideologie zu ersetzen suchte. Am 12. September 1933 trat in Rendsburg – durch unfreie Wahlen unter dem Druck der Deutschen Christen und der NSDAP zustande gekommen – eine neue Synode für Schleswig-Holstein zusammen, die unter dem Namen „Räubersynode“ in die Geschichte eingegangen ist. In seinem Grundsatzreferat sagte Pastor Adalbert Paulsen von der Lutherkirche in Kiel:

„Heute ist das Volksleben beherrscht von einem einheitlichen Grundton. Die Farbe des deutschen Lebens ist braun, und der Heros der braunen Farbe ist unser Kanzler und Führer Adolf Hitler. Wir sehen auf ihn und seine braune Sturmabteilung (SA) mit unendlicher Dankbarkeit, denn ohne ihn und seine getreuen Mannen wären wir nicht hier“.

Diese Synode legalisierte die Irrlehre der Deutschen Christen durch ein Ermächtigungsgesetz, das alle Befugnisse der rechtmäßigen Landessynode dem deutsch-christlichen Landeskirchenausschuss übertrug und durch ein neues kirchliches Beamten-gesetz, das die Entlassung, Versetzung oder vorzeitige Pensionierung nicht arischer Geistlicher und solcher, die sich nicht rückhaltlos zum nationalsozialistischen Staat und zur „neuen“ Kirche bekannten, regelte.

In Kiel, Flensburg und Altona sammelten sich daraufhin kleine Kreise bekennnistreuer Pastoren, die sich gegen den wachsenden Druck nationalsozialistischer Gleichschaltung wehrten und in Rendsburg im Oktober 1933 eine „Not- und Arbeitsgemeinschaft Schleswig-Holsteinischer Pastoren“ gründeten (Pastor Johann Bielfeldt, Pastor Volkmar Hertrich, Professor

Kurt-Dietrich Schmidt). Das „Altonaer Bekenntnis“ vom 11. Januar 1933, wesentlich von Hans Asmussen und Wilhelm Knuth verfasst (und wenig später zwangsweise in den Ruhestand versetzt), war das früheste Widerstandssignal aus den Reihen der bekennenden Christen und diente den sich bildenden Kreisen der Verweigerung gegen die Gleichschaltung als Orientierungspunkt. Durch die erzwungene Eingliederung der evangelischen Jugendverbände in die Hitlerjugend Ende 1933 wurde der Rechtsnotstand immer bedrückender. Am 17. Juli 1935 trat daraufhin die erste Bekenntnissynode in der Kieler St. Jürgen-Kirche zusammen.

Breklum hatte während des beginnenden Kirchenkampfes in Schleswig Holstein eine mehrfache Schlüsselbedeutung:

- Breklum war Zentrum einer trotz des wachsenden politischen Druckes intensiven volksmissionarischen Arbeit, die die „Breklumer Hilfsgeistlichen“ in vielen Hausbesuchen und Bibelstunden in die Dörfer und Städte der Umgebung führte und die Bildung von Widerstand gegen die nationalsozialistische Ideologie ermutigte. Breklum war Sitz des späteren Amtes für Volksmission der Bekennenden Kirche unter dem Vorsitz von Pastor Johannes Lorentzen, Kiel. Rüstzeiten für die Pastoren, Evangelisationen in den Gemeinden und viele Hausbesuche gingen sogar in den Kriegsjahren weiter.
- Von Breklum wurden Flugblätter und Kleinschriften der Schriftenmission im Lande verteilt, die wesentlich die Stimme der Bekennenden Kirche zu Gehör brachten „Weder Hauer noch die Deutschkirche“, Hans Treplin: „Um Kreuz und Altar“, „Beten“; Dunker „Blut und Boden – das gibt Blutvergiftung“).
- Breklum war – durch die Mission und die Verbindungen zum Internationalen Missionsrat (IMC) – ein Ort, an dem damals verbotene Beziehungen zu Ländern jenseits der deutschen Grenzen existieren konnten. So konnte 1938/1939 eine Vereinbarung mit der amerikanischen lutherischen Mission erreicht werden, dass die Verbindung zur Jeypurkirche in Indien, die während des Krieges für Breklum abgeschnitten war, von Amerika aus fortgeführt und finanziert werden sollte.
- Breklum war ein zentraler Treffpunkt und Verknüpfungsort für die führenden Kreise der Bekennenden Kirche in Schleswig Holstein. Der Bruderrat der Bekennenden Kirche traf sich häufig in Breklum. Auch die Vorbereitung einer neuen Landessynode, die Sondierungen zur Wahl einer neuen Kirchenleitung für die Zeit nach Kriegsende und die Anfrage an Pastor Wilhelm Halfmann aus Flensburg, neuer Bischof zu werden, erfolgten auf einer Sitzung des Bruderrates in Breklum 1945.
- Im Breklumer Sanatorium wurden Jahre hindurch behinderte und kranke

Menschen aufgenommen, die vom Euthanasie-Programm der nationalsozialistischen Führung bedroht waren. Ihre Namen kannten nur der leitende Arzt Dr. Mahler, die Diakonisse-Schwester Helene und Dr. Martin Pörksen als Seelsorger.

BREKLUMER NEUANFANG NACH DEM 2. WELTKRIEG



*Pastor Martin Pörksen,
Missionsdirektor in schwerer
Zeit*

Für Missionsdirektor Martin Pörksen, der ab Herbst 1937 als Nachfolger von Pastor Piening die Gesamtverantwortung für die Mission daheim und draußen trug, waren die Kriegsjahre eine äußerst schwere Zeit. Drückende Schulden und eine restriktive staatliche Devisenbewirtschaftung für Auslandsüberweisungen schienen alle Überseeaktivitäten zum Erliegen zu bringen. In einer ungeheueren Kraftanstrengung gelang es in Breklum, durch „Außerordentliche Missionstage“ in fast 400 Gemeinden und durch Werbung von 6000 eingetragenen „Missionsfreunden“ die Gaben für die Weltmission um ein Viertel zu steigern. Statt Missionskräfte zurückzurufen, konnte die Breklumer Mission 1938 noch einmal acht Mitarbeitende ein-

schließlich der Ehepartnerinnen zum ersten oder zweiten Mal nach Indien und China abordnen. Bald danach aber waren durch den Zweiten Weltkrieg alle Türen nach draußen verschlossen.

In Indien und China konnten die Frauen und die älteren Missionare zwar noch bis 1943 weiterarbeiten, aber dann wurden auch sie interniert. Die Mitarbeiter in der Heimat, Johann Schmidt und Dr. Hans Dunker, wurden zum Kriegsdienst eingezogen. Schriftenmission durfte nicht mehr stattfinden, und das Missionsblatt musste 1941 sein Erscheinen einstellen. Papier wurde für „kriegswichtige“ Zwecke gebraucht. Die verwaisten Gemeinden in der Umgebung Breklums forderten den Dienst des Daheimgebliebenen. Im Jahresbericht 1944 hieß es: „Wir sind am Ende – mit all unserer Weisheit, all unserem Denken, all unseren Kräften. Nun lasst Gott anfangen. Er hat tausend Möglichkeiten.“

Für Pörksen hieß dies keineswegs, resigniert die Hände in den Schoß zu legen, sein Planen und Hoffnung auf Gottes Zukunft richteten sich aus auf einen Neubeginn nach dem Kriege. Kaum war der Krieg zu Ende, da ver-

handelten Wilhelm Halfmann und er im Auftrag des Bruderrates mit Vertretern der damaligen Kirchenleitung über eine Neuordnung der Ämter und Gremien in der Landeskirche. Die erste freie Synode nach Kriegsende in Rendsburg im August 1945 beauftragte die Breklumer Mission mit der Einrichtung eines Katechetischen Seminars (ab 1948 „Breklumer Seminar für missionarischen und kirchlichen Dienst“) zur Ausbildung von dringend benötigten Gemeindegliederinnen und (bis 1951) Gemeindegliedern.

Im Sommer 1946 gelingt es, vier der älteren Missionare (Meyer, Tauscher, Helm und Jungjohann) für die Arbeit in der Jeypore-Kirche freizubekommen. Doch die missionarische Arbeit findet unter sich rasch veränderten weltpolitischen Rahmenbedingungen statt. Indien wird am 13. August 1947 politisch selbständig. Kritische Fragen im Blick auf koloniale Abhängigkeiten werden laut. Nicht nur diese Erfahrungen machen deutlich, dass das Verhältnis von Mission und werdender Kirche auf eine neue Basis gestellt werden muss. Das Ziel einer vollen Selbständigkeit der Jeypore-Kirche, das bereits in der Instruktion der Missionare genannt wurde, muß eine neue Gestalt annehmen. So hören die alten Missionsstationen auf im alten Sinne „Stationen Breklums“ zu sein und die Verantwortung für sie geht in die Hände indischer Präpste über, denen je ein Missionar als Berater zur Seite tritt. „Partnership in obedience“ (Partnerschaft im gemeinsamen Gehorsam; Weltmissionskonferenz in Whitby 1947) ist die neue Devise auch für das Verhältnis zwischen Breklum und Jeypore. Die Herbstsynode der Jeypore-Kirche von 1950 nimmt endgültig ein „agreement“ an, das fortan das Verhältnis der nunmehr selbständigen Kirche zu Breklum regelt:

- „1. Der Kirchenrat der Jeypore-Kirche wird den Heimatvorstand der Breklumer Mission bitten, Missionare zu senden, die in der Jeypore-Kirche wirken und dienen, wenn es notwendig ist.
2. Die Missionare werden Glieder der Jeypore-Kirche.
3. Die Missionare werden gleiches Recht und gleiche Verantwortung haben wie die Christen in der Jeypore-Kirche.
4. Die Arbeit der Missionare wird vom Kirchenrat der Jeypore-Kirche bestimmt.
5. Während des ersten Heimaturlaubs der Missionare wird der Kirchenrat den Heimatvorstand in Breklum um ihre Wiederaussendung bitten, wenn er sie für erwünscht hält.
6. Der Kirchenrat wird das für die Durchführung bestehender und neuer Arbeiten erforderliche Budget aufstellen und wird den Heimatvorstand um Überweisung der benötigten Unterstützung an die Kirchenkasse der Jeypore-Kirche bitten.“

Schon 1945 entstand in Breklum das Katechetische Seminar, ein Ausbildungszentrum für MitarbeiterInnen für katechetische Aufgaben im Gemeindedienst – nach dem Zusammenbruch der entschiedene Versuch, möglichst schnell am Neuaufbau der geistlichen Grundlagen und inneren Werte in Kirche und Gesellschaft mitzuwirken. Mitbegründerin und spätere Oberin des Katechetischen Seminars war Gertrud Friedrich, geboren 1905 in Stettin. Ihre Flucht aus Schlesien im Winter 1945 endete zunächst in Hamburg, wo Volkmar Hertrich, der spätere Bischof der Hansestadt, sie nach Breklum an Pastor Pörksen wies, der als Missionsdirektor nach einem Menschen Ausschau hielt, der Reisedienst in die Gemeinden und Ausbildung kirchlicher Mitarbeiter vor Ort mit übernehmen könnte.

„Mit ihren wenig Habseligkeiten im Rucksack meldete sie sich dort. In einem langen, bewegten Nachtgespräch wurde die Idee des Seminars geboren und im Laufe des Sommers vorbereitet. Dazu waren viele damals mühselige Reisen nötig und überraschend viele Kurzkurse in dem nach Kriegsende von den Engländern besetzten Dorf. Am 17. Oktober 1945 begann der erste Seminarkursus mit sechzehn Lernwilligen im Alter von 20 bis 42 Jahren. Zur fortdauernden Freundschaft und zu einem Heimatgefühl gegenüber Breklum trugen zwei Lebensumstände wesentlich bei: Die familiäre Nähe zu den Lehrkräften – einige kamen zum Unterricht auf dem Fahrrad oder Motorrad aus der weiteren Umgebung, einzelne erst nach und nach aus der Kriegsgefangenschaft zurück – und der heute kaum mehr vorstellbare Mangel an Raum, Lebensmitteln, Heizmaterial und Beleuchtung.“ (Aus einem Nachruf auf Gertrud Friedrich).

Gertrud Friedrich wurde dann 1953 in die Leitung des Burckhardthauses in Gelnhausen, der damaligen Zentrale für Evangelische Jugendarbeit in Deutschland berufen. Das Seminar, das seit 1946 gemeinsam von Oberin Friedrich und Pastor Dr. Wilhelm Andersen geleitet wird, trägt seit 1948 den Namen „Seminar für missionarischen und kirchlichen Dienst“. Die Kurse des Seminars und die von ihm aus organisierten Volksmissionsfahrten haben nicht nur über 100 Gemeindehelferinnen, sondern auch Brüder im missionarischen und kirchlichen Dienst der Landeskirche und weit darüber hinaus zugerüstet und wesentlich zur inneren Erneuerung in der Nachkriegszeit beigetragen.

Das 1945 eingerichtete „Breklumer Seminar für missionarischen und kirchlichen Dienst“ hatte nichts mit dem Katechetischen Amt in Kiel zu tun, sondern war eine Einrichtung des „Schleswig-Holsteinischen ev.-luth. Missionsgesellschaft zu Breklum“, die in den Anfangsjahren auch den größten Teil des Lehrpersonals stellte. Noch im selben Jahr erfolgte die Anerken-

nung des Seminars durch die Vorläufige Kirchenleitung, die mittels eines Vertreters auch an den Prüfungen teilnahm. Ziel des Seminars war einmal, Gemeindehelferinnen und Gemeindehelfer auszubilden. Zum anderen strebte man die Fortbildung von Lehrern in Religionsunterricht an. Insgesamt wurden angeboten:

- ein Gemeindehelferlehrgang mit Unterkursus, Praktikumskursus und Oberkursus;
- ein Organistenlehrgang und
- ein religionspädagogischer Lehrgang für die Berufsschule.

Leiter des Katechetischen Seminars ist zwischen 1961 und 1968 Pastor Klaus Goßmann. Die veränderten Anforderungen an die Gemeindehelferinnen und Gemeindehelfer führten bereits in den 60er Jahren zu verstärkten Überlegungen, die Ausbildung auf eine neue Grundlage zu stellen. Die Tendenz ging verstärkt in die Richtung einer Fachschulausbildung auf wissenschaftlicher Grundlage. In einem Schreiben an die Seminaristen im Jahre 1970 heißt es: „Man hat in weiten Kreisen erkannt, dass für die Berufe, die es im pädagogischen oder sozialen Bereich mit den Menschen in der sich rasch wandelnden Gesellschaft zu tun haben, eine Fachschul- bzw. Höhere Fachschulausbildung nicht ausreicht. Für diese Berufe wird eine Fachhochschulausbildung gefordert, die gewährleisten soll, dass ein kirchlicher Mitarbeiter, ein Sozialpädagoge, ein Sozialarbeiter ebenso gut ausgebildet ist wie ein Lehrer. Um diese Qualifikation für unsere kirchlichen Mitarbeiter zu erreichen, plant unsere Landeskirche in Zusammenarbeit mit anderen Landeskirchen eine Fachhochschule im norddeutschen Raum“. 1970 wurde das Seminar von der Kirchenleitung zum 30. 9. geschlossen. Die SchülerInnen, die noch ihre Ausbildung beenden wollten, mussten nach Hamburg in das Rauhe Haus (Leitung: Pastor Stolt) wechseln, das künftig die Ausbildung der Diakone übernahm. Für die Breklumer hieß es: „Den Seminaristen wird nicht zugemutet, als einzelne in den Ausbildungsgang fremder Seminare einzusteigen. Vielmehr werden die Kurse geschlossen übernommen und ihre Ausbildungsbedürfnisse im Rauhen Haus berücksichtigt. Im Grunde bleibt also das Breklumer Seminar bestehen. Es wird nur an einem anderen Ort mit einem anderen Lehrerkollegium fortgesetzt.“

AUF DEM WEGE ZUR INTEGRATION VON KIRCHE UND MISSION

Die Wege der Breklumer Mission prägten nachdrücklich den Weg der Entwicklung zur Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche. Viele der ehemaligen Breklumer Missionare werden nachträglich zu leitenden Repräsentanten der Kirche (Bischof Meyer, Direktor Pörksen, Bischof Wester). Es

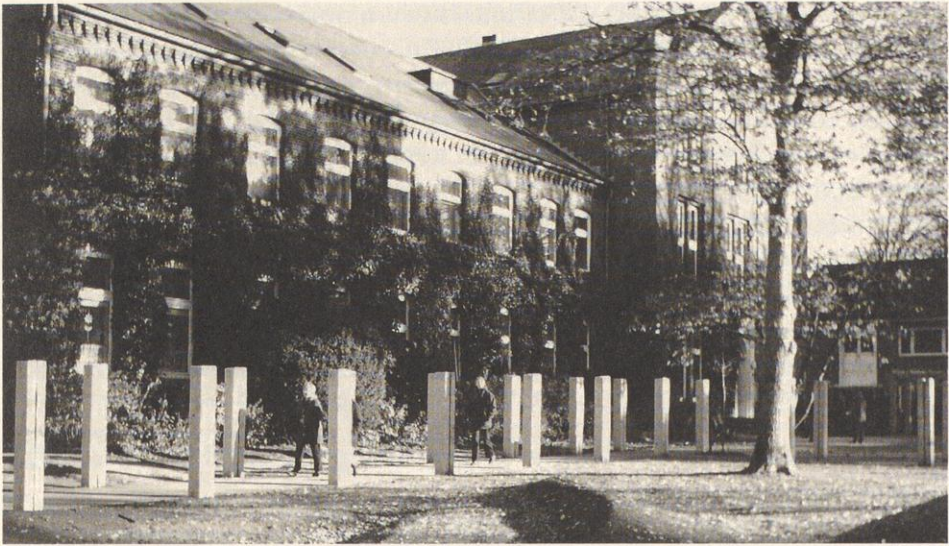
wirkt nach, dass Breklum in den Zeiten der nationalsozialistischen Herrschaft ein wichtiges, wenn nicht ein entscheidendes Zentrum der Bekennenden Kirche und ihrer leitenden Geistlichen war. Im Laufe der Jahre in der Nachkriegszeit kommen für die Breklumer Mission weitere Partnerkirchen hinzu, in den 50er Jahren (1958) wird die Arbeit in Tansania wieder aufgenommen, später kommt die von der Leipziger Mission begonnene Arbeit in Papua Neuguinea hinzu.

In der Breklumer Mission werden Ende der 60er Jahre Stimmen laut, die – zusammen mit Impulsen der internationalen ökumenischen Missionsdiskussion – auf eine stärkere Integration von Kirche und Mission drängen. Bereits im November 1968 wird die Einsetzung eines Nordelbischen Missionsbeirates beschlossen, dem angehören sollen 3 Vertreter der Schleswig-Holsteinischen Kirche, je 2 der Hamburger und der Lübecker Kirche und 1 Vertreter der Eutiner Kirche sowie 2 Vertreter der Breklumer Mission. Auf der außerordentlichen Generalversammlung in Rendsburg am 12. 9. 1970 in Rendsburg schließlich wird die Bildung eines *Nordelbischen Zentrums für Weltmission und Kirchlichen Weltdienst* beschlossen. Noch vor Bildung der NEK (1977) ist damit aus der Geschichte von Volksmission und Weltmission, die nachdrücklich sich mit dem Namen von Breklum verbindet, die **erste nordelbische Einrichtung** entstanden, die vier ursprünglich selbständige Evangelisch-Lutherischen Kirchen im nordelbischen Raum miteinander verbindet.

NEUANFANG MIT DEM CHRISTIAN JENSEN KOLLEG 2001

Breklum ist ein kleiner, wunderschöner Ort zwischen Nordsee und Ostsee, im nördlichen Teil Schleswig Holsteins, Landkreis Nordfriesland geblieben. Land, Himmel und Meer lassen Weite atmen. Und innere und äußere Weite kennzeichnet auch den Ort Breklum. Die Geschichte der 1876 vom engagierten Dorfpastor Christian Jensen gegründeten Breklumer Mission, dem „Bethel des Nordens“ sozusagen, ist nicht zu Ende. Innere Mission – Erneuerung des Glaubens durch Bildungsarbeit und Einkehr – und Äußere Mission – die Kommunikation des Evangeliums mit Menschen und Kulturen außerhalb Europas gingen von diesem Ort aus und lassen hier – seit 130 Jahren – die Weite der globalen christlichen Ökumene spürbar werden.

Breklum war und bleibt ein Zentrum, das der theologischen Ausbildung von Laien und kirchlichen Mitarbeitern ebenso gewidmet ist wie einer breitenorientierten Erwachsenenbildung aus christlicher Verantwortung. Ein Missionsseminar bestand von 1877 bis 1934. Die Brüderanstalt und das Predigerseminar Jensens arbeitete von 1879 bis 1931. Das Breklumer Seminar für mis-



Das zur Zeit Christian Jensens errichtete Martineum und seine Umgebung wurden für die Zwecke des Kollegs umgebaut und neu gestaltet

sionarischen und kirchlichen Dienst begann 1945, wohl an die 400 Gemeindegliederinnen sind in ihm ausgebildet worden. Ende 1969 kommt dieses Seminar zu seinem Ende, 1970 wird das Seminar in Breklum definitiv geschlossen. Es folgt eine Phase der Fortführung von Einkehr- und Besinnungsarbeit im Aktions- und Besinnungszentrum in Breklum, das zunächst von Dr. Bräumer, dann Ilse Dummer, gefolgt von Kurt Riecke geleitet wird.

Einen wichtigen und nachhaltigen Neuaufbruch stellt die Gründung des Christian Jensen Kollegs im Jahre 2001 dar. Mit ihm ist am traditionsreichen Ort der Breklumer Mission ein ökumenisches Begegnungs- und Tagungszentrum entstanden, dass nicht nur Gruppen und Gemeinden der Nordelbischen Kirche, insbesondere im Sprengels Schleswig, zur Verfügung steht, sondern dass auch für Gruppen und Veranstaltungen aus dem gesellschaftlichen und kulturellen Raum Schleswig Holsteins und darüber hinaus offen steht.

Zu den 17 Gesellschaftern des Kollegs gehören das Nordelbische Missionszentrum in Hamburg als Mehrheitsgesellschafter, die Nordelbische Kirche, die zehn Kirchenkreise des Sprengels Schleswig, die Kirchengemeinde Breklum, die Nordschleswigsche Gemeinde, der Verein der Breklumer Mission in Nordschleswig und zwei säkulare Gesellschafter: die Kommunalgemeinde Breklum und der Schulverband Breklum.

In der Erklärung angesichts der Gründung heißt es: „Das Christian Jensen Kolleg ist als Ort umfassender Bildung dem christlichen Menschenbild ver-

pflichtet. Es will Menschen dabei unterstützen, ihre Verantwortung als Mitgestalter des Lebens in Kirche und Gesellschaft wahrzunehmen und die Erfahrungen des Glaubens als jener Dimension, der wir unser Leben verdanken, zu vertiefen. Das bedeutet zugleich, dass Menschen an diesem Ort in ihrer Geschöpflichkeit wahrgenommen werden, in ihrer Angewiesenheit auf die Gnaden des Lebens.“

So ist das Kolleg mit seinem wunderschönen Parkgelände, insbesondere dem neugestalteten Innenhof, wesentlich auch ein Ort der Ruhe, der Einkehr, des Urlaubs in einer sehr reizvollen Naturlandschaft, des Dialoges mit den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und Kulturträgern in der Region sowie des Verwöhntwerdens mit einer freundlichen Gastlichkeit und hervorragender Küche.

Zu den Themen, die im Christian Jensen Kolleg mit angeboten und abgefragt werden können, gehören:

- * Mission, Ökumene und interreligiöser Dialog
- * Förderung und Unterstützung der haupt- und ehrenamtlichen Arbeit in der ev. Kirche (Seminare und Workshops im Bereich: Theologie, Religionspädagogik, Methodik, Konzeptentwicklung, Personal- und Gemeindeentwicklung)
- * Leben und arbeiten auf dem Land
- * Europa- und das Leben in einer Grenzregion
- * Geistliche Einkehr und Urlaub für Gruppen
- * Dialog zwischen den Generationen, Auseinandersetzung mit Fragen des Alterns.

Um diese Themenfelder abdecken zu können, arbeitet das Christian Jensen Kolleg mit anderen Einrichtungen zusammen, die ihre jeweiligen Kompetenzen zu den unterschiedlichen Themenfeldern einbringen.

Mit Mitteln der Europäischen Union (40%) und Mitteln der Bundesrepublik Deutschland, sowie des Landes Schleswig-Holstein (zusammen 10%) wurden in Breklum in den Jahren 2003 und 2004 sämtliche vorhandenen Gebäude aus- und umgebaut. Die Außenanlagen wurden neu gestaltet. Zusätzlich sind zwei neue Gästehäuser entstanden. Das Bauvolumen betrug etwa 5,6 Millionen €, wovon etwa 5,1 Millionen € förderfähig waren.

Es bleibt eine auch für die Zukunft verheissungsvolle Aufgabe, in der Weiterarbeit am Christian Jensen Kolleg die Grundmotive der Breklumer Missionsgeschichte in der Spannung zwischen ökumenischer Weite und geistlicher Tiefe bzw. missionarischer Verpflichtung unter den veränderten Bedingungen der Gegenwart neu zur Geltung zu bringen.